

Von neuen Büchern

Eike Wolgast: Thomas Müntzer. Ein Verstörer der Ungläubigen (Persönlichkeit und Geschichte 111/112). Muster-Schmidt Verlag, Göttingen/Zürich, 1981, 120 S., Kart.

Der Verfasser, als Historiker vor allem in der Lutherforschung ausgewiesen, will mit seiner Biographie „Müntzer in seinen Aussagen“ ernstnehmen, „ohne vorschnell den Blick auf die Wirkungsgeschichte zu lenken und damit kurzatmiger Aktualisierung den Weg zu bahnen“ (S. 8). Im Kapitel über die Frühzeit werden die kargen Daten aus Müntzers Entwicklung bis zur Tätigkeit in Beuditz zusammengestellt. Auf die sozialen und sonstigen Verhältnisse der Ausbildungs- und Aufenthaltsorte wird nicht eingegangen. Anders verhält es sich damit im 2. Kapitel: „Zwickau und Prag“. Allerdings ist die Schilderung der Zwickauer Verhältnisse, auch angesichts des noch wenig befriedigenden Forschungsstandes, zu undifferenziert ausgefallen. Die tatsächliche Wirkung der sozialen Zusammenhänge auf Müntzer konnte aus den Quellen bislang nicht aufgewiesen werden. Gleiches gilt für den angeblich enormen Einfluß von Nikolaus Storch auf Müntzer. Informativer ist die Darstellung des Pragaufenthaltes, von dem Müntzer zwar „äußerlich als Gescheiterter . . . , dafür aber im Besitz einer eigenständigen Theologie“ (S. 30) zurückkehrte. Das kurze Kapitel „Der willige Botenläufer Gottes 1522/23“ bietet eine Skizze der Zeit zwischen dem Pragaufenthalt und der Tätigkeit in Allstedt. Letztere erhält mit Recht als „die fruchtbarste Periode“ im 4. Kapitel größeren Raum. Die Allstedter Situation wird auf Grund jüngster Forschungsergebnisse differenzierter als sonst üblich (z. B. bei W. Elliger) dargestellt. Die personelle und wirtschaftliche Verflechtung der Stadt mit kurfürstlichen Einrichtungen (Vorwerk, Schäferei, Gestüt u. a.) bleibt aber außer Blick. Das zeitweilige Engagement des Schossers Zeiß für Müntzers Gedanken wird unterschätzt. Instrukтив ist die ausführliche Information über Müntzers Gottesdienstreform. Bei der Darstellung des Verhältnisses zu Luther vermißt man hingegen die Berücksichtigung der jüngsten Forschungsergebnisse ebenso wie bei der Auffassung, Müntzer habe die „Fürstenpredigt“ auf Bestellung Herzog Johanns gehalten. Die begrenzten Möglichkeiten für eine dauerhafte Duldung oder gar Unterstützung der apokalyptischen Verkündigung

Müntzers durch die ernestinischen Fürsten werden klar herausgearbeitet. Den genaueren Konturen der Theologie Müntzers geht Wolgast im 5. Kapitel („Glaube und Welt bei Müntzer“) nach, wobei er sicher die Wirkung von Müntzers Schriften unterschätzt (vgl. z. B. die Aufnahme der kleineren Müntzerschriften in Täuferkreisen). Während Luthers Theologie und Weltsicht vom „Zugleich“ geprägt ist, denkt Müntzer „einschichtig-linear, undialektisch, vorbehaltlos . . . Der Gläubige ist für ihn nicht während seines ganzen Lebens ein Christ im Werden (fieri), wie Luther lehrt, sondern ein Christ im Sein (esse)“ (S. 60). Aus Luthers „Zugleich“ wird bei Müntzer ein „Entweder-Oder“. Seine wichtigste Denkkategorie ist die Erfahrung und sein theologisches Fundament die Überzeugung vom Gegensatz zwischen Geist und Schrift. In seiner Glaubenskonzeption, die er auf seiner „Lehre vom Gesetz“ und der „Überzeugung vom weiterwirkenden lebendigen Wort gründet“, ist Müntzer terminologisch, „teilweise aber auch inhaltlich von Vorstellungen abhängig, die in der deutschen Mystik lebendig waren“ (S. 64). Von dieser Glaubensauffassung war auch sein Sakramentsverständnis geprägt. „Für Müntzers Anthropologie und Weltsicht ist die Unterscheidung von Erwählten und Gottlosen von herausragender Wichtigkeit“ (S. 68), und diese wiederum ist motiviert durch seine eschatologische Naherwartung. Durch diese Sicht sind Müntzers Auffassung von Kirche und Welt genauso geprägt wie das Obrigkeitsverständnis und die nicht nur sozial motivierte Gleichsetzung von „Volk Gottes“ und „gemeiner Mann“. Mit dieser Gleichsetzung hat er „den entscheidenden Schritt auf dem Weg zur Verchristlichung der Welt getan“ (S. 74). Müntzers Absicht war es, „einen raschen und radikalen Umschwung“ herbeizuführen „im Herzen des Einzelnen wie in der Ordnung des äußeren Lebens“ (S. 78). Da mit dem Anbruch des Gottesreiches die Geschichte abschloß, konnten seine konkreten Zielvorstellungen vage bleiben. Das 6. Kapitel informiert knapp über Müntzers zwei letzten Druckschriften, deren theologischer Charakter herausgestellt wird, über seine erste Mühlhäuser Tätigkeit und den Aufenthalt in Süddeutschland (Müntzers Autorschaft am sogenannten „Verfassungsentwurf“ wird mit guten Gründen abgelehnt). Der letzte Lebensabschnitt, das zweite Wirken in Mühlhausen sowie Müntzers Beteiligung am Thüringer Aufstand werden im 7. Kapitel („Höhepunkt und Katastrophe“) dargestellt. „Daß Müntzer den Aufstand planmäßig organisiert habe, beruht auf Spekulationen“ (S. 101). Bei allem Realitätsbewußtsein dominierte gerade in dieser letzten Phase die eschatologische Überzeugung. Wolgast hält den sogenannten Widerruf Müntzers in der Sache für echt, wenn auch nicht in den einzelnen

Formulierungen. Zum Abschiedsbrief an die Mühlhäuser bringt er wichtige textkritische Beobachtungen bei. Mit einem skizzenhaften Überblick über „Erbe und Wirkung“, in dem die marxistische Auffassung allerdings nur bis zu M. Bensing berücksichtigt ist, und mit differenzierten Literaturhinweisen schließt Wolgast seine gut lesbare Biographie ab. Sie ist aus nichtmarxistischer Feder die einzige, die auf der Basis der Quellen und der neueren Forschung zuverlässig über Müntzers Lebensgang, Theologie und Wirken informiert und ihn als „Verstörer der Ungläubigen“ einem größeren Leserkreis vorstellt. Wie schwer es ist, Müntzer nicht vorschnell durch die Brille der Wirkungsgeschichte zu betrachten, wird im Detail immer wieder erkennbar, vor allem bei der Darstellung der Zwickauer (S. 18f.) und Allstedter (S. 40, 43) Zeit. Einige spekulative Vermutungen (S. 9: Seilermeister als Beruf des Vaters; S. 34: Felicitas von Selmnitz als Vermittlerin; S. 108: Legende vom Kugelauffangen; S. 111: Körperlicher Zusammenbruch durch die Folter) sowie überspitzte Einzelformulierungen (S. 78: „Um das Reich Gottes zu verwirklichen“; S. 106: „das messianische Selbst- und Sendungsbewußtsein Müntzers“) wären anzufragen, einzelne Angaben zu korrigieren (S. 58f.: Umgekehrte Reihenfolge der ersten beiden Schriften; S. 87: Die Kirche zu Mühlhausen und die politische Gemeinde waren für Müntzer identisch; S. 88: Die Drohung mit dem Druck des Sündenregisters ist erst durch Pfeiffer in Nürnberg verwirklicht worden; S. 95: Der disputierende angebliche Bauer war ein Leinenweber aus Riethnordhausen. Diese kritischen Anmerkungen wollen als dankbares Leserecho verstanden sein.

Siegfried Bräuer

Fridolin Dörner (Hrsg.), Die Bauernkriege und Michael Gaismair, Protokoll des internationalen Symposions vom 15. bis 19. November 1976 in Innsbruck-Vill, Veröffentlichungen des Tiroler Landesarchivs, Band 2, Innsbruck 1982, 351 S. mit 4 beiliegenden Karten, kart.

Michael Gaismair gehört zu den faszinierendsten, aber auch umstrittensten Figuren des Bauernkrieges. Im Mai 1525 hatten aufständische Brixener Bürger und Bauern den hohen Beamten zu ihrem Anführer gewählt, mit seiner „Landesordnung“ schuf er schließlich das theoretische Funda-